



KOLUMNE ROLAND KÖLSCH

## Zu schön, um wahr zu sein?

### Mit nachhaltigen Geldanlagen Geld verdienen und gleichzeitig die Welt retten?

**M**it der Nachhaltigkeit ist das so eine Sache. Im privaten Leben hat bereits jeder von uns andere Vorstellungen darüber, wie ein gutes, nachhaltiges Leben aussehen sollte. Auf die Realwirtschaft übertragen, also auf die Art und Weise, wie Unternehmen auf dieser Welt Güter herstellen und vor allem für welchen (sinnvollen oder sinnlosen) Zweck diese Güter dienen sollen, gibt es eine Vielzahl an mittelbaren und unmittelbaren Wirkungen, die einen Fußabdruck auf unserem Planeten hinterlassen und dadurch mehr oder meist weniger nachhaltig sind. Und nun noch auf die abstrakte Ebene der Geldanlage bezogen, die wiederum das Geld von uns allen in eben jene Unternehmen (und Staaten) investiert, sind die Wirkmechanismen fast ausschließlich indirekt und die Zusammenhänge noch viel komplexer, je nach Art des Investments, ob mittels Direktbeteiligung, Private Equity, sogenannte „Use of Proceeds“-Investitionen (= mit konkreter Mittelverwendung), Sparbuch, Einzelanlagen in Aktien oder Anleihen, in Sammelvermögen wie Investmentfonds oder strukturierte Produkte (Zertifikate), ob Primäremission (die Schaffung oder Erhöhung von Eigen- oder Fremdkapital mit frischer Geldzuführung) oder Sekundärmärkte (der Handel mit Wertpapieren).

Kommen dann noch vollmundige Werbeversprechen der Finanzindustrie hinzu, dass es ja nun ein Leichtes sei, durch Nachhaltigkeit in der Geldanlage auch noch gleichzeitig die Welt zu retten, darf man dem

bisher im Schatten zart wachsenden Pflänzlein beim plötzlich im Rampenlicht angepriesenen Schnell-Gedeihen zum Mammutbaum getrost skeptisch gegenüberstehen.

Nun sind es normale gesellschaftliche und mediale Prozesse, wenn etwas, was lange in der Nische war, zum Mainstream wird, von allen Seiten beleuchtet und sich damit auseinandergesetzt wird. Nach einem anfänglich reibungslosen Abheben dieser vielversprechenden Form der Geldanlage formiert sich nun Gegenwind und nicht wenige hinterfragen diese exotische, von vielen nicht selten als „esoterisch“, „Gutmenschentum“ oder „grüne Spinnerei“ abgetane Form der Geldanlage. Auch Vorwürfe von „Placebo-Effekten“ machen die Runde. Wir leben also aktuell in der Polarität von „himmelhoch jauchzend“ bis „zum Teufel jagen“, was Heilsversprechen und Verteufelungen nachhaltiger Geldanlagen angeht. Um hier nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten und zu einem gesunden Mittelmaß zu finden, hilft eine versachlichtete Aufklärung:

Nachhaltige Geldanlagen entwickelten sich durch die Verbindung von Investments mit ökologischen und sozialen Herausforderungen. Meist mit dem Ziel, etwas nicht zu unterstützen. Das fing bereits im Judentum an, wurde vor 200 Jahren von weiteren religiösen Gruppierungen wie den Quäkern (den Sklavenhandel betreffend) aufgegriffen und gelangte in den 1970er-Jahren zu Popularität durch Divestment-Kampagnen gegen den Vietnam-Krieg und das Apartheidsregime

in Südafrika. Die Fortsetzung dessen findet sich heute in Ausschlusskriterien zu Waffen, Menschenrechtsverstößen oder auch zur Kohle- beziehungsweise Nuklear-Industrie wieder. Es ist ein Screening nach (individuell) unerwünschten Geschäftsfeldern und -praktiken.

Seit den 2000er-Jahren entwickelten sich dann Modelle zur konkreten Erfassung der Nachhaltigkeit. Mittels Fragebögen, Auswertung der Nachhaltigkeitsberichte von Unternehmen, Medien- und NGO-Recherche u. a. wurden Kennzahlen zu sogenannten ESG-Themen (Environment, Social, Governance) ermittelt, die dann in Form von relativen Ratings, Unternehmen ihrer jeweiligen Sektoren quantitativ vergleichbar machten. Solche ESG-Scores sind zwar keine direkten Wirkungsnachweise, repräsentieren aber hochaggregierte, meist kleine quantitative und qualitative Nachhaltigkeits-Datenpunkte.

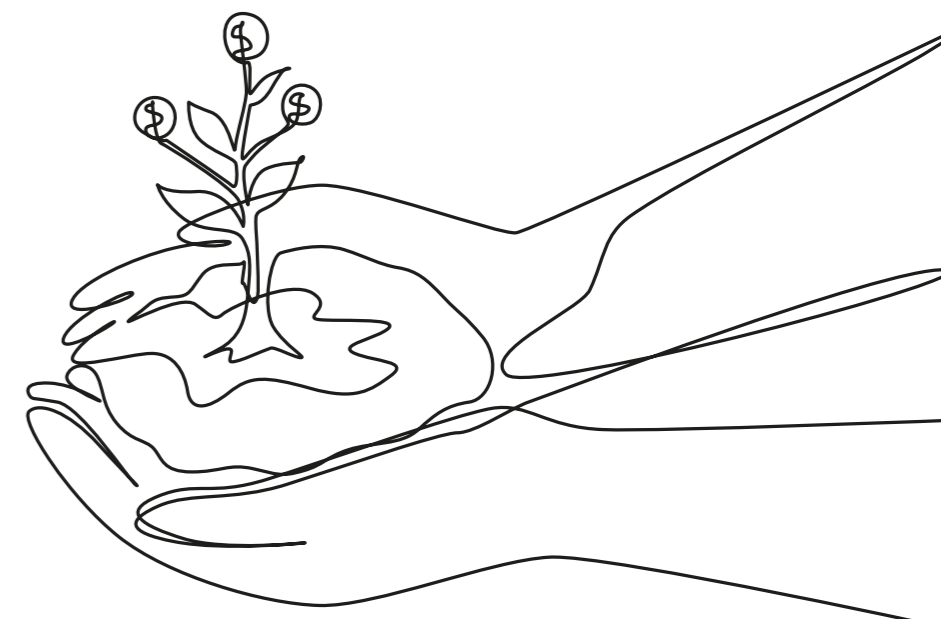
Hierzu gibt es eine Vielzahl an wissenschaftlichen Studien, die eindeutig auf einen Zusammenhang zwischen der sogenannten Nachhaltigkeitsperformance und Finanzperformance bei Unternehmen hinweisen, der sich auch in den verschiedenen nachhaltigen Finanzprodukten niederschlägt. Daher kann heute zweifellos festgestellt werden, dass es empirisch unbestritten ist, dass eine nachhaltige Geldanlage grundsätzlich und im historischen Durchschnitt keinen Nachteil in Sachen Rendite-Risiko mit sich brachte. Zudem zeigen viele Statistiken, dass zum Beispiel Investmentfonds auch nicht teurer als konventionelle Produkte sind. Die Mär vom Renditeverzicht und Vergleiche mit dem teuren „Bio-Apfel“ sind also nicht Realität. Was natürlich nicht heißt, dass dies auch in Zukunft so sein muss.

Es gibt also bereits jetzt viele gute Gründe, nachhaltige Geldanlagen nicht zu verteufeln und auch nicht die damit einhergehenden Effekte dermaßen stark in Frage zu stellen, dass nun komplett die ab Sommer nächsten Jahres auch regulatorisch verpflichtende Abfrage der Nachhaltigkeitspräferenz einer jeden Kundin/eines jeden Kunden im Beratungsgespräch ad absurdum geführt wird.

Sehr wohl geht es aber nun darum, die bislang hergeleiteten, sachlich oft (indirekt) nachvollziehbaren und durch hohe Korrelationen zumindest statistisch vorhandenen Zusammenhänge in vermehrt messbare und kausal offensichtlichere Wirkungsausweise zu übersetzen.

Nach den beiden geschilderten Entwicklungen nachhaltiger Geldanlagen beginnt nun nämlich eine dritte Phase des Erwachsenwerdens, nämlich die Beantwortung der großen Impact-Frage. Die Frage also, inwieweit nachhaltige Investments tatsächlich zu einer besseren Welt beitragen. Hierzu sind in für EU-Verhältnisse Windeseile nun viele Elemente aufgegleist, die die Voraussetzung für mehr Messbarkeit und Vergleichbarkeit schaffen. Dies alles wird zu mehr Klarheit führen und aktuell bereits vorhandene Orientierungshilfen wie (gut gemachte) Ratings oder ganzheitliche Gütesiegel verbessern helfen oder eines Tags sogar überflüssig machen. •

ROLAND KÖLSCH



**Roland Kölsch**  
Der ehemalige Fondsmanager ist Geschäftsführer der Qualitätssicherungsgesellschaft Nachhaltiger Geldanlagen, die das FNG-Siegel verantwortet. Er wirkt bereits über 15 Jahre im Bereich nachhaltiger Geldanlagen und bringt seine Expertise aktuell auch in Arbeitsgruppen der EU zu Sustainable Finance ein.

Bild: www.shutterstock.com / Simple Line